

## VORWORT

Man mag sich die Frage stellen, weshalb man in Zeiten, in denen aus den elektronisch abgespeicherten RISM-Datenbeständen quasi auf Knopfdruck in Sekundenschnelle Aufzeichnungen über die Werke eines bestimmten Komponisten abgerufen werden können, noch Werkverzeichnisse anlegt, namentlich von Kleinmeistern.

Die Frage ist leicht zu beantworten. Zum einen zeigt sich immer mehr, dass nichts kurzlebiger ist, als die moderne Art der Datenabspeicherung. Was kann man etwa heute noch mit einer Lochkarte aus den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts anfangen?

Zum anderen stellen die elektronisch abrufbaren RISM-Daten (jedenfalls derzeit) die Summe der jeweils erfassten, nicht immer richtigen Aufzeichnungen verschiedener, häufig aber nicht aller Archive dar. Ein Werkverzeichnis ist zumeist umfassender. Ferner übernimmt es die Aufzeichnungen der Archive nicht ungefragt. Und zudem widerspiegelt es ggf. die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zum jeweiligen Forschungsobjekt vertretenen Meinungen. Es beinhaltet also auch eingehende wissenschaftliche Überlegungen, kann zum Beispiel Argumente für die Zuschreibung von Werken an den betreffenden Komponisten liefern, oder derartige Zuschreibungen zur Diskussion stellen. Und das geht über die derzeitigen Möglichkeiten elektronisch abrufbarer Daten weit hinaus.

Dass mit dem vorliegenden Band das bisher kaum erforschte Œuvre eines Kleinmeisters zum Zuge kommt, soll schließlich dazu dienen, einen weiteren winzigen Fleck auf dem bisher noch weißen Teil der Landkarte der Musikwissenschaft zu füllen. Über Mozart etwa gibt es zu Recht Literatur in Fülle. Ohne den Nährboden, der auch von vielen Kleinmeistern gebildet wurde, wie Pachs Schmidt einer war, wäre aber auch Mozart nicht möglich gewesen. Tatsächlich hat die Beschäftigung mit Pachs Schmidt und seinen Werken bisher unbekannte Details über den Genannten und sein Schaffen zu Tage gebracht: Da und dort weisen selbst von ihm bereits Spuren in die große musikalische Zukunft Wiens.

Mit der Dissertation des Herausgebers des vorliegenden Bandes, die unter anderem eine erste Version des Pachs Schmidt Werkverzeichnisses enthält,<sup>1</sup> wurde weitgehend Neuland betreten. In ihr finden sich neben einigen Werkspartierungen viele Details, wie etwa diplomatisch übertragene Stimmenbezeichnungen oder eingehende Begründungen für vorgenommene Werkdatierungen, die aus Platzgründen nicht alle in das Buch übertragen wurden. Aus diesem Grund waren da und dort Verweise auf die Dissertation erforderlich. Diese haben also nichts mit Selbstherrlichkeit des Autors zu tun, sondern mit wissenschaftlicher Notwendigkeit.

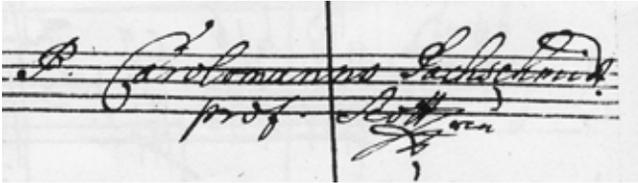
---

<sup>1</sup> ALEXANDER OPATRYN, *Carolomannus Pachs Schmidt*. Phil. Diss. 1. Wien 2004, 64–196.

Erfreulich ist, dass es auch seit 2004 zu weiteren Forschungsergebnissen gekommen ist. Diese flossen in die vorliegende Arbeit ein. Unter anderem dadurch bedingt musste das Werkverzeichnis allerdings neu strukturiert werden.

Schließlich soll nicht verabsäumt werden, hier einigen Persönlichkeiten zu danken. Nicht deswegen, weil sich das in Vorworten so eingebürgert hat. Vielmehr ist das dem Verfasser dieser Zeilen (ganz besonders im ersten Fall) ein ehrliches Anliegen: Ohne die Unterstützung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Gernot Gruber hätte dieses Werkverzeichnis nicht das Licht der Welt erblickt.

Dank gebührt auch Herrn Dr. Alexander Rausch von der Akademie der Wissenschaften, dem Herrn Administrator des Schottenstiftes, P. Johannes Jung, O.S.B., dem Musikarchivar des Schottenstiftes, Herrn Dr. Martin Czernin, Michael Meixner von der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, sowie Herrn Univ.-Prof. Dr. Theophil Antonicek.



Alexander  
Opatrny